

Liebe Brüder und Schwestern!

Wenn wir zu dieser Ostergeschichte jetzt eine Bibelrunde machen würden und dabei die Frage gestellt würde: *Was ist die zentrale Aussage?*, dann wäre die häufigste Antwort wahrscheinlich: *Selig, die nicht sehen und doch glauben.*

Und wenn die Bibelrunde dann weiterginge mit der Frage: *Was sollen wir tun?*

Angesichts dieser Botschaft nämlich? Dann wäre die naheliegende Antwort: *Wir sollen glauben.*

Was glauben?

*Dass Jesus auferstanden ist von den Toten.*

Weil wir jetzt keine Bibelrunde haben, könnte ich schon an dieser Stelle *Amen* sagen und *Bekennen wir unseren Glauben.*

Vielleicht würde sich der eine oder andere von Euch freuen. Weil es so kurz war. Und mit der Freude hätte die Predigt ihr Ziel auch schon erreicht.

Das Evangelium erst recht. Denn das Ziel der frohen Botschaft ist: Freude.

Für diejenigen unter Euch, die es ein bisschen ausführlicher haben wollen:

Der Satz unseres Evangeliums, der mir am meisten zu denken gibt, ist:

DA FREUTEN SICH DIE JÜNGER, ALS SIE DEN HERRN SAHEN.

Das ist zum einen sicher die Wiedersehensfreude, die dem geliebten Menschen gilt. Es ist aber auch die Freude darüber, dass sie bestätigt werden in dem, was sie einmal als gut und wahr erkannt haben und was zwischenzeitlich zweifelhaft wurde durch das schämliche Ende des Meisters.

Für nüchtern denkende Christen unserer Zeit ist vielleicht eine Auferstehungsdeutung hilfreich, die ich vor dreißig Jahren auf der Uni gehört habe: *Auferstehung heißt: Gott hat Jesus recht gegeben.* Mir erscheint diese Deutung mittlerweile zu schmalpurig. Als Christen können wir uns mit ihr zwar in der Gewissheit sonnen, dass wir mit der richtigen Lebenseinstellung leben. Aber recht warm wird uns vielleicht nicht in dieser Sonne. Der Zweck des Evangeliums ist Freude, nicht Rechthaben.

Allerdings sind das am Ende gar keine Gegensätze: Lieben und Rechthaben. Jesus hat recht gehabt mit seinem Weg des Heilens, des Vergebens und Versöhnens. Sein Weg der Gewaltfreiheit war richtig. Gott hat ihm recht gegeben.

Wenn wir einen Menschen lieben, dann spüren wir auch, dass er auf seine Weise recht hat. Auf seine persönliche Weise zwar. Aber gerade diese persönliche Weise ist auch in einem höheren Sinn gerecht. Sie wird einem höheren Sinn gerecht. Jemanden lieben heißt: Sich freuen, dass es ihn oder sie gibt. Ihm oder ihr Gutes wollen. Und ihm oder ihr nachfolgen.

Damit fängt alles an. Amen.

Robert Kettl